

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 4

Illustration: Schrecknis
Autor: Bö [Böckli, Carl]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

men, Lucie und Rosa waren sie getauft, sehr gerne nett und elegant gekleidet gingen, so war ihr Herr Papa ganz anderer Meinung, denn er war bei den teuren Zeiten nicht auf Rosen gebettet. Kurzum, als das Pärchen dem Papa die hübschen, aber sehr teuren Sachen nach Hause brachte, da stieß er einen Schrei der Entrüstung aus.

„Ausgeschlossen! . . . Viel zu teuer! . . . Kauft euch billigere Sachen!“

Schmollen nützte nichts, das wußten die beiden ganz genau. Doch ließen sie es sich nicht verdrießen und faßten folgenden heroischen Entschluß.

„Wir kaufen nur ein einziges, schönes Kleid und gehen dann abwechselungsweise auf den Ball!“

Papa willigte ein.

Lucie und Rosa gewöhnten sich in der Folge derart an die Sache, daß sie dabei blieben und gemeinsam nur ein einziges, dafür aber um so kostbareres Kleid benutzten.

So war es gekommen, daß die früher Unzertrennlichen nie mehr gesehen wurden.

*

Eines Tages saß Lucie am Fenster und strickte. Rosa war ausgegangen.

Plötzlich hob die stille Arbeiterin die Augen. Auf der andern Seite der Straße, im zweiten Stockwerk eines schönen, großen Hauses, bemerkte sie einen jungen Herrn, der zigaretterrauchend zum Fenster hinaus schaute.

Er war blond und sehr sympathisch. Die Blicke der jungen Leute kreuzten sich; sie erröteten. Das war alles.

Am nächsten Tage, ungefähr zur gleichen Zeit, mußte Lucie ausgehen, um die Kommissionen zu besorgen. An ihrer Stelle setzte sich Rosa mit einem Arbeitskörbchen ans Fenster.

Wie zufällig schaute wiederum der rauchende junge Herr zum Fenster hinaus. Getäuscht durch die große Ähnlichkeit grüßte er die hübsche Nachbarin mit einem Neigen des Kopfes. Rosa, obwohl ein bißchen überrascht, quittierte mit einem Lächeln.

„Hübsch! . . . Sehr hübsch; es geht!“ sagte der junge sympathische Herr zu sich selbst.

Am nächsten Tage sandte er mit gestreckten Fingern einen flüchtigen Handkuß zu Lucie hinüber, die heute den Fensterplatz einnahm.

Das nächste Mal war es Rosa, die eine mit gewandter Hand hinübergeschleuderte Nelke in ihren Schoß fliegen sah.



Machst du, tote Schauderleiche,
Mit den bleichen Haren Faren?
Weiche!!!

Ich bin Kizzi Dahigudi,
Du bist ein Abscheuelgreuel,
Pfudi!!!

Das Idyll mochte ungefähr einen Monat gedauert haben, als der verliebte junge Herr sich zu einem entscheidenden Schlag entschloß.

An diesem Tage hatte Lucie die Ehre am Fenster zu thronen. Wie sie im Rahmen des Fensters auftauchte, zeigte er ihr ein Plakat, auf welches er mit Riesenlettern geschrieben hatte: Wollen sie meine Frau sein?

Die Kleine nickte beherzt mit dem Kopfe. —

Allein vierundzwanzig Stunden später mußte Rosa eine ähnliche Erschütterung über sich ergehen lassen, denn der Verliebte fragte auf dem gleichen Wege: Wann heiraten wir?

Rosa dankte mit einem fröhlichen Lachen; der junge Mann sagte sich, das könne nur bald bedeuten. Hochentzückt schmiedete er den ganzen Tag

stolze Pläne, nachts hatte er die hübschesten Träume.

Die armen kleinen Zwillinge schliefen gar nicht so ruhig und traum süß wie ihr Verehrer. Als sich Rosa zweiundzwanzigmal auf ihrem Kopfkissen herumgedreht hatte, wandte sie sich mit einem plötzlichen Entschluß an ihre Schwester.

„Schläfst du, Lucie?“

„Nein, mein Lieb!“

„Sehr gut! So kann ich doch die Gelegenheit benutzen, um dir mitzuteilen, daß ich nächstens heiraten werde.“

„Sehr nett . . . ich habe genau das Gleiche im Sinne! . . . Allein wie können wir das machen mit unserem einzigen Kleid? . . . Du, übrigens, wie sieht er aus?“

„Ein netter blonder Kerl, wohnt gerade uns gegenüber!“